

Geht doch!

Geschichten, die zum Wandel anstiften



Inhaltsverzeichnis

Von Vordenkern und Querdenkerinnen

12 Einstiege

Politik und Gesellschaft

- 23 **Mutbürger setzen sich durch**
Sustainable Development Goals – Neunkirchen
Von Jürgen Maier
- 27 **Eine faire Welt säen**
Gelungene Globalisierung – OpenSourceSeeds
Von Barbara Unmüßig
- 31 **Conditio sine qua non**
Geschlechtergerechte Klimapolitik – GenderNETCLIM
Von Ulrike Röhr und Ines Weller
- 35 **Vorwärtsverteidigung der Demokratie**
Bürgerbeteiligung – Bürgerräte in Vorarlberg
Von Ute Scheub
- 39 **Von der Bahre bis zur Wiege**
Commons und Commoning – Cecosesola
Von Silke Helfrich
- 43 **Stadtlust durch Mitbestimmung**
Urbane Lebensqualität – Frizz23
Von Sally Below
- 47 **Wenn mehr wächst als gesät wurde**
Urbane Gemeinschaftsgärten – 596 acres
Von Christa Müller
- 51 **Dorthin, wo wahre Freiheit ist**
Lebenskunst – theater morgenstern
Von Hildegard Kurt

Wenn die Hoffnung einzieht	55
Religion und Nachhaltigkeit – Urban Poor Associates <i>Von Pirmin Spiegel</i>	
Ein Hoch auf die Amateure	59
Citizen Science – Parosphromenus-Projekt <i>Von Peter L. W. Finke</i>	
Die grünen Seiten der Transformation	63
Die Rolle von Umweltpublikationen – Mediendoktor Umwelt <i>Von Torsten Schäfer</i>	
Ressourcen und Klima	
Lösungen kommen aus dem Süden	69
Anpassung an den Klimawandel – RE-Charge Tacloban <i>Von Daniel Mittler</i>	
Die Energiewende ist ein Friedensprojekt	73
Erneuerbare Energien – Mobisol <i>Von Claudia Kemfert</i>	
Vom Holzweg auf den grünen Zweig	77
Waldschutz – Nationalpark Steigerwald <i>Von Hubert Weiger</i>	
Erdverbunden in die Zukunft	81
Bodenschutz – 2.000 Quadratmeter <i>Von Günther Bachmann</i>	
Tischleindeckdich für die ganze Welt	85
Ökologische Landwirtschaft – Das 90-Prozent-Bio-Projekt <i>Von Felix Prinz zu Löwenstein</i>	
Die Saat der Unbeugsamkeit	89
Gentechnik – Save Our Seeds <i>Von Christoph Then</i>	
Das Geschenk der Ozeane bewahren	93
Meeresschutz – Global Fishing Watch <i>Von Frank Schweikert</i>	

- 97 Gesund infolge zweier Öko-Katastrophen**
Gewässerschutz am Beispiel des Rheins
Von Nik Geiler
- 101 Der Natur zu ihrem Recht verhelfen**
Ökologische Gerechtigkeit – Global Alliance for the Rights of Nature
Von Helga Inden-Heinrich

Arbeiten und Wirtschaften

- 107 Von wegen Füße hochlegen für alle**
Bedingungsloses Grundeinkommen – Praktische Experimente
Von Katharina Reuter
- 111 Von Beruf glücklich**
Anders arbeiten – Ostmost
Von Annette Jensen
- 115 Aus der Nische in den Mainstream**
Fairer Handel – Urocal
Von Cornelia Füllkrug-Weitzel
- 119 Grün steuern**
Ökologische Finanzreform – Vietnam als Vorreiter
Von Kai Schlegelmilch
- 123 Ins Morgen investieren**
Zukunftsfähige Finanzwirtschaft – Ethische Banken
Von Tim Jackson
- 127 Im Labor der Wandlungsmutigen**
Transformationsforschung – Reallabore in Baden-Württemberg
Von Mandy Singer-Brodowski und Uwe Schneidewind
- 131 Innovativ – ökologisch – sozial sinnvoll**
Nachhaltiges Design – Fair Cap
Von Ursula Tischner
- 135 Wege in die Zukunft**
Neue Technologien – Solmove
Von Klaus Burmeister

Wertschätzungs- statt Wegwerfgesellschaft	139
Soziale Innovation dank Digitalisierung – Foodsharing <i>Von Anja Höfner und Tilman Santarius</i>	
Ikone der modernen Selbstbeweglichkeit	145
Postfossile Mobilität – Fairvelo <i>Von Stephan Rammler</i>	
Was getan ist. Und was zu tun ist.	148
30 Jahre politische Ökologie in Deutschland <i>Von Harald Welzer</i>	

Rubriken

Editorial	7
Inhalt	8
Impressum	152
Vorschau	153

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Selbach Umwelt Stiftung



Die Open-Source-Tomatensorte Sunviva

Die Initiative *OpenSourceSeeds*, vom Verein *Agrecol* entwickelt, stellt das Gemeinwohl in den Vordergrund. (1) Um Privatisierungen im Agrarbereich und Patentierungen von Saatgut etwas entgegenzusetzen, kämpft sie seit 2012 für die Erhaltung der Pflanzenvielfalt. Nach dem Vorbild von internationaler Open-Source-Software wie Linux, die durch eine Lizenz den offenen Daten- und Softwareaustausch anbietet, möchte *OpenSourceSeeds* den gemeinschaftlichen Austausch von Saatgut ermöglichen. Auch hier gelten Schutzregelungen, die vorab von der Gemeinschaft der Nutzer(innen) durch eine Lizenzvereinbarung akzeptiert werden müssen. Nach diesen Regelungen können sie das Saatgut frei ausbringen, verändern oder weiterentwickeln. Den zukünftigen Besitzer(inne)n müssen sie ohne Ausnahme die gleichen Rechte einräumen, die Lizenz des Saatgutes darf also keiner Beschränkung unterliegen. Somit wird das Saatgut nie einem Konzern oder einer Privatperson allein gehören.

Die Universität Göttingen hat im Zuge eines ökologischen Freiland-Tomatenexperiments die Open-Source-Tomatensorte „Sunviva“ gezüchtet. Diese gelbe Tomate wächst wie ihre rote Verwandte auf humosen Böden und präferiert sonnige Standorte. Gegen die Kraut- und Braunfäule, die Tomatenzüchter(inne)n oft Sorgen bereitet, soll sie resistent sein. Das Saatgut der gelben Cocktailtomate wird vom Saatguterzeuger Culinaris vertrieben. Dieser Saatgutbetreiber entstammt ebenfalls einem Forschungsprojekt an der Universität Göttingen. Das Saatgut unterliegt den freien Lizenzrichtlinien von *OpenSourceSeeds* und muss somit auf allen Produkten ausgewiesen werden. (je)



Anmerkung

(1) www.opensourceseeds.org

Gelungene Globalisierung

Eine faire Welt säen

Von Barbara Unmüßig

Die Rückeroberung des Saatguts als Gemeingut hat begonnen. Mithilfe von Open-Source-Regeln entstehen wieder Möglichkeiten für die Züchtung einer großen Zahl von Arten und Sorten.

— Wir erleben derzeit eine enorme Machtkonzentration, nicht nur, aber vor allem auf dem Saatgutmarkt. Heute dominieren sieben Unternehmen 70 Prozent des Weltmarkts, Tendenz steigend. (1) Die US-Riesen DuPont und Dow Chemical vereinigen sich, ChemChina kauft die schweizerische Syngenta auf und Bayer will mit Monsanto fusionieren. Monsanto hat sich seit den 1990er-Jahren systematisch und rund um den Globus den kommerziellen Saatgutmarkt einverleibt und besitzt Patente auf das Gros aller gentechnisch veränderten Pflanzen.

Neben dieser erdrückenden ökonomischen Dominanz verhelfen zur Machtkonzentration vor allem technische Methoden wie die Hybridzüchtungen, bei denen eine Nachzucht nicht möglich ist, und juristische Wege. Letztere sichern private Eigentumsrechte durch Patente auf Eigenschaften der gezüchteten Sorten ab. Unabhängige Züchtungen gibt es immer weniger, Bauern und Bäuerinnen auf der ganzen Welt sind komplett abhängig vom Saatgutangebot und dem Diktat der Großkonzerne.

Wie aus dieser Falle herauszukommen ist, zeigen die *OpenSourceSeeds*-Akteurinnen von *Agrecol*. Ihr Projekt ist eine sehr konkrete Alternative zum patentierten und global vermachteten Saatgutmarkt. Die kleine gelbe Cocktailtomate „Sunviva“ wird zwar nicht die Weltmärkte für Tomaten erobern (vgl. S. 26). Sie zeigt aber auf, dass

die Patentierung und Kontrolle von Saatgut reversibel und es möglich ist, Saatgut wieder zu einem Gemeingut zu machen, so wie es jahrhundertlang der Fall war. Die Sorte Sunviva wird zwar geschützt, jede(r) darf sie aber kostenlos verwenden, weitergeben und auch weiterentwickeln. Ein Patent soll es nicht geben. Ein kostenfreier Lizenzvertrag erlaubt es mir, das Saatgut zu nutzen, verpflichtet mich aber auch, keine Sortenschutz- oder Patentrechte anzustreben. Damit räume ich anderen die gleichen Rechte ein, die ich selbst genieße. So entstehen Kettenverträge, die unendlich sind und ein enormes Potenzial haben.

Saatgut nicht den Großkonzernen überlassen

Das Sunviva- respektive OpenSourceSeed-Projekt hat etwas Revolutionäres. Es wendet Open-Source-Regeln aus der digitalen Welt für die Rückeroberung des Saatguts als Gemeingut an. Das gibt Bäuerinnen und Bauern ihre Freiheit und Unabhängigkeit zurück – und unserem Saatgutbestand wieder mehr Vielfalt zugunsten einer agrarökologisch basierten Landwirtschaft und einer Stärkung der Gemeingüter (vgl. S. 39 ff.).

Saatgut bestimmt über unsere Ernährung, über ihre Vielfalt. Freies Saatgut, also die unpatentierete Züchtung einer großen Zahl von Arten und Sorten, brauchen wir mehr denn je, denn die Klimakrisen, der Verlust der Artenvielfalt und die Erosion der Böden erfordern eine agrarökologisch angepasste Landwirtschaft, die sich auf die Standorte konzentriert und lokale Gegebenheiten berücksichtigt, die Bauern und Bäuerinnen ermächtigt und ökologisch nachhaltig ist. Wir erleben heute das glatte Gegenteil: eine Einheitlichkeit von wenigen Kulturpflanzen, die über unsere



1992



2002



2003

Ernährung bestimmt. Das bringt jetzt noch viel Rendite, ist aber angesichts des Klimawandels mehr als zukunftsvergessen und verantwortungslos.

Auch Gemeingüter brauchen Schutz, vor allem solange gesetzlich verankerte geistige Eigentumsrechte noch existieren. Die Utopie ist, dass die exklusiven geistigen Eigentumsrechte, die die Vermachtung und den Monokulturtrend befördern, verschwinden. Dann wären auch Open-Source-Lizenzen überflüssig. Bis es soweit ist, braucht aber auch Saatgut als Gemeingut rechtlichen Schutz, damit nicht Einzelne daraus wieder ein Privateigentum machen können. An solchen Regeln muss weitergearbeitet werden.

Saatgutzüchtungen dürfen wir nicht den Großkonzernen überlassen. Dass die Agrobiodiversität durch die Fehlentwicklungen der industriellen Landwirtschaft bedroht ist, wissen wir schon lange. Auch, dass kaum öffentliche Mittel in die Züchtung fließen. Gemeinnützige Öko-Züchtung muss eine große und öffentliche Aufgabe werden. Dafür gilt es politische Mehrheiten in nationalen und europäischen Parlamenten sowie international aufzubauen. Pioniere wie *Agrecol* und viele einzelne private Züchter(innen) und Vereine sind hier Vorreiter(innen), sie brauchen aber breite Unterstützung aus Politik und Gesellschaft. ———

Anmerkung

(1) Heinrich-Böll-Stiftung/Rosa-Luxemburg-Stiftung/Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. (2017): Konzernatlas – Daten und Fakten über die Agrar- und Lebensmittelindustrie. Berlin. Kostenloser Download unter www.boell.de/de/publikationen



Was schätzen Sie an der *politischen ökologie*?

Bei der *politischen ökologie* ist der Name Programm – jetzt muss die Idee wieder in den Mainstream!

Zur Autorin

Barbara Unmüßig, geb. 1956, ist seit 2002 Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung.

Kontakt

Barbara Unmüßig
E-Mail unmuessig@boell.de